



August Gral

Humpelgred



papierverzierer
VERLAG

zu spüren. Dann schwankt immer alles. Genauso, wie das erste Mal auf hoher See. Das musst du erlebt haben. Da draußen auf der See ist alles anders.“

„Ach, ich war bereits mit dem Schlauchboot auf See. Das war super.“

Der Junge funkelte ihn an. „Das ist doch kein Vergleich! Ich meine weit draußen. Da, wo man kein Festland mehr sieht.“

Noch nie hatte Tim sich so gewünscht, Onkel Antonio an seiner Seite zu haben. Antonio war immer für ihn da gewesen. Er hatte seine Mutter und ihn aufgenommen, als der Vater sie aus ihrer Wohnung warf. Nur jetzt war er nicht da. Jetzt musste Tim sich selbst helfen.

„Ferne Länder sehen, Inseln entdecken, Schiffe kapern, Beute machen ... das ist doch ein Traum!“ Der Junge fuchtelte mit den Armen herum.

„Ja, klar.“ Tim hatte keine Zeit, hier im Laden Pirat zu spielen, er musste arbeiten. „Dann lass uns in drei Stunden in See stechen. Ich muss noch mein Schiff beladen.“

„Du hast gar kein Schiff!“, sagte der angebliche Pirat. Er lachte, lief im Raum herum und untersuchte die Spezialitäten, die im Tresen lagen. Dann strich er mit seinen Fingern über Weinflaschen aus dem Regal, über Dosen mit exotischen Meeresfrüchten, über Kochbücher und nahm eine Frucht aus den Holzkisten neben dem Tresen in die Hand, streichelte sie, roch daran, legte sie zurück und griff nach der nächsten. Litschis, Kakis, Kaktusfeigen, Grapefruits, Avocados, Mangos, Maracujas.

„Du kannst doch nicht alle anfassen.“ Tim ärgerte sich, denn die exotischen Früchte wollte noch jemand essen. Und da kam dann so ein Schmutzfink daher und grapschte die

alle an.

„Doch. Ich bin Pirat. Ich kann das. Piraten können machen, was immer sie wollen.“ Der Junge biss in eine Kaki und klebriger Saft lief über sein Kinn. Dann legte er die Frucht einfach zurück.

„Lass das!“, rief Tim, rannte um den Tresen und drückte dem Piraten das angebissene Obst in die Hand.

„Ich kann nicht anders. Ich bin Pirat.“

Tim hielt ihn für verrückt.

Nachdem er abwesend an einer Sternfrucht gerochen und sie dann ohne zuzubeißen zurückgelegt hatte, ging er um den Tresen, an der Küchentür und hinter Tim vorbei. Dabei reckte er seine Nase in die Luft und schnupperte scheinbar nach neuen essbaren Dingen.

„Übrigens heiße ich Kurt“, sagte er im Vorbeigehen. „Matrose Kurt.“

„Okay. Ich heiÙe Tim. Und jetzt mach, dass du aus dem Laden kommst. Ich hab zu tun.“

„Gut. Kamerad Tim.“

„Ich will jetzt nicht Pirat spielen, Kurt. Ich habe dazu keine Lust. AuÙerdem muss ich noch drei Stunden auf den Laden aufpassen. Bist du nicht eigentlich ein bisschen zu alt fÙr solche Spielchen?“

„Ich sagte doch, keine Fragen! Und um ein Pirat zu sein, gibt es kein zu jung oder zu alt. Entweder ist man es ein Leben lang oder gar nicht!“

Tim ahnte das Schlimmste. Aber es musste doch eine MÙglichkeit geben, den stinkigen MÙchtegernpiraten aus dem Laden zu bekommen. Er ùberlegte. Vielleicht wÙrde Kurt verschwinden, wenn er genug gegessen hÙtte. Wenn nicht, wÙrde er zumindest nicht mehr wie die MÙuse an Antonios Waren knabbern. „Ich habe noch Pasta da. Ich kÙnnte

dir eine große Portion machen, wenn du dann gehst.“

Kurt stand da, mit glasigem Blick, wirkte regungslos und stumm. Auf einmal riss er die Arme hoch, fuchtelte mit ihnen herum und schrie: „Und jetzt gib mir alle Pasta, die du hast.“

„Nur die Ruhe“, sagte Tim und versuchte Kurt zu beschwichtigen. „Setz dich doch erstmal. Ich bring dir gleich die Pasta.“ Dabei zeigte er um die Ecke, auf die beiden Tische im hinteren Bereich des Ladens.

Kurts Zeigefinger legte sich über seine Lippen. Er dachte scheinbar nach. Am Ende kehrte er um und setzte sich auf die Bank. „Gut. Mach das.“

Tim schaltete den Herd ein, füllte unter dem Wasserhahn den Topf, stellte die vorbereitete Pasta aus dem Kühlschrank auf die Anrichte in der kleinen Küche. Dann servierte er mit